

Mitteilungs=Blatt

der „Freien Arbeiter*innen=Union“ (FAUD)

für Düsseldorf und Umgebung

Dezember 2020 - Nr. 1 – Redaktion: FAU Düsseldorf, Dolmerswertherstraße 6, 40221 Düsseldorf

Liebe Fauistas, liebe Menschen überall!

Ein sehr schweres Jahr geht zu Ende, nicht nur die Pandemie und die dazugehörenden Maßnahmen belasten uns und verschärfen die Ungleichheit zwischen uns. Es gibt viele Widerstände zu überwinden und die Langsamkeit der Veränderung ist zur ernsthaften Gefahr geworden. Die Demokratisierung unserer Gesellschaft drängt, ohne sie werden wir Klimawandel und atomare Bedrohung nicht überwinden. Nach dem Führerprinzip organisierte Großkonzerne, Parteien, Vereine, Betriebe, Familien und Freundschaften sind nicht dafür gemacht, ein menschenwürdiges Leben, oder auch nur irgendein Überleben zu organisieren. Für demokratische Organisationen und Kultur - Auf in den Kampf!

Stellungnahme zum pandemischen Ausnahmestand Beschlissen am 13.11.2020

Düsseldorf - Anlässlich der Covid19-Pandemie haben die Mitglieder des Allgemeinen Syndikates Düsseldorf in den letzten Tagen, Wochen und Monaten immer wieder über die Situation diskutiert. Diese von uns nun verfasste Erklärung zum „pandemischen Ausnahmestand“ streift einige Punkte, die uns wichtig erscheinen. Zum einen wagen wir damit einen „Blick zurück“, denn die Katastrophe, zumindest für uns Arbeiter*innen, begann in vielen Bereichen nicht erst mit der Pandemie. Verstärkt werden für uns ganz real (denn unsere Mitglieder kommen aus verschiedenen Ländern und von unterschiedlichen Kontinenten) die alltäglichen Katastrophen noch durch die vielfältigen Ungleichheiten. Sei es an der Unterscheidung unserer Geschlechter (zumeist zwischen Mann und Frau) oder unserer Herkunft – und oftmals wegen beidem. In der Pandemie kommen nun neue Angriffe auf uns zu, die uns alle betreffen. Aber: Es gibt auch Hoffnung. Wir haben

darum einige Forderungen aufgestellt, die wir zusammen durchsetzen können! Ideen dafür haben wir – und teilen sie euch am Ende unserer Stellungnahme auch mit.

#UnitedAgainstTheDragon in Mönchengladbach



Kundgebung vor der NewYorker-Filiale im Einkaufszentrum Minto

Mönchengladbach - Heute haben wir vor der NewYorker-Filiale im Einkaufszentrum Minto eine Kundgebung in Solidarität mit den 6000 gekündigten und um Lohn geprellten Arbeiter*innen der #DragonSweater-Fabrik in Dhaka (Bangladesch) abgehalten. Im Februar/März diesen Jahres wurden sie unter dem Vorwand der Coronaeinschnitte entlassen. Realistischer ist schon eher die Annahme, dass dort gewerkschaftliches Engagement zerstört werden sollte. Denn die überwiegende Zahl der Arbeiter*innen war Teil des Garment Workers' Trade Union Center (GWTUC), einer Gewerkschaft u. a. von Näher*innen. In der Fabrik der Unternehmensgruppe #DragonGroup wurden Klamotten produziert, die u. a. in Deutschland von LIDL und eben NewYorker profitreich verkauft werden und wurden. Wir stehen solidarisch an der Seite der ausgebeuteten Arbeiter*innen in Dhaka und ihren Kämpfen! Darum versuchen wir auch hier vor Ort – wie in vielen anderen Städten und Regionen dieser Erde durch unterschiedliche Basisgewerkschaften auch – Druck aufzubauen. Denn wir sind der Überzeugung, dass wir als Arbeiter*innen, die tagtäglich ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um unsere Bedürfnisse halbwegs zu

befriedigen, letztendlich alle mit demselben Problem konfrontiert sind. So unterschiedlich die konkreten Situationen von Arbeiter*innen in Dhaka oder Mönchengladbach auch

sein mögen: für unsere Bosse sind wir letztendlich Kostenfaktoren. Und die gilt es für diese im kapitalistischen Wettbewerb möglichst klein zu halten. Es hilft kein Jammern, nur unsere gemeinsame Organisierung und der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen und letztendlich eine Welt, in der wir den Produktions- und alle sonstigen Lebensbereiche nach unseren Bedürfnissen selbstverwalten. Was kannst du also jetzt konkret tun, um die ausgebeuteten Arbeiter*innen zu unterstützen? Online findest du ein paar Möglichkeiten.



Aus dem Nachruf auf Hans Schmitz:

Hans Schmitz ist im hohen Alter am 22.03.2007 verstorben. Mit ihm verlieren wir einen Genossen der von Kindesbeinen an Mitglied der anarchosyndikalistischen Bewegung war, einen der letzten Zeitzeugen und vor allem einen Freund.

Vor einigen Jahren lernte Rudolf Mühland den Hans Schmitz im Buchladen BiBaBuZe in Düsseldorf kennen. Die FAUD hatte Dieter Nelles

eingeladen um über die historische FAUD und ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus zu berichten. In der ersten Reihe saß ein alter Mann, der immer wieder unterbrach mit Fragen und Ergänzungen und zur Überraschung von Dieter erzählte er auch einiges, das vorher noch „unbekannt“ war. Seit diesem Tag nahm Hans Schmitz an den Treffen der FAU-Düsseldorf teil und auch an Veranstaltungen und Aktionen.

1935 lernte Hans Schmitz bei einer Schlägerei mit der HJ seine spätere Ehefrau kennen, die zu den „Düssel-Piraten“ gehörte, die Hans und seinen FreundInnen zur Hilfe eilten. Jugendliche, die sich der HJ verweigerten, organisierten sich oft als EdelweißpiratInnen, trugen karierte Hemden und rote Halstücher. Oft benannten sich die lokalen Gruppen nach den regionalen Flüssen. Als bald gab es auch die Wupper-Piraten. Am 1. April 1937 wurde auch Hans Schmitz im Zuge einer Verhaftungswelle am Arbeitsplatz von der Gestapo besucht. Er war vorgewarnt, daher konnte die Gestapo keinerlei Indizien für antifaschistische Betätigungen finden. So wurde er zu „nur“ zwei Jahren Gefängnis verurteilt und hatte mehr Glück als viele seiner



anarchosyndikalistischen GenossInnen, die in den folgenden Massenprozessen verurteilt wurden. Nach seiner Entlassung galt er als wehrunwürdig, was ihm gerade recht kam. Auch im Widerstand wurde er wieder aktiv.



Hintergrund

Union Coop: Kollektive Kollektive

Die Föderation gewerkschaftlicher Kollektivbetriebe schafft Strukturen zur Stärkung von selbstverwalteten Betrieben – und soll zugleich gewerkschaftliche Mindeststandards sichern.

Auch wenn ihre Geschichte noch viel weiter zurückreicht: Spätestens seit den 1970er Jahren haben selbstverwaltete Betriebe ihren festen Platz im vielfältigen Experimentierfeld der Alternativen Ökonomie. Die Gründe, sich in einem solchen Kollektivbetrieb zu organisieren, sind manchmal ganz individuelle – der Wunsch, dem täglichen Leistungsdruck zu entkommen, fehlende Zukunftsperspektiven, mangelnde Wertschätzung oder der Versuch, der prekären Solo-Selbstständigkeit zu entkommen – manchmal politisch. Tatsächlich bieten Kollektivbetriebe ein Stückchen gelebte Utopie im Hier und Jetzt: Solidarisches Arbeiten ohne Hierarchien, Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, gemeinsame, gleichberechtigte Arbeit und Entscheidungsfindung. Egal aber, ob die Arbeit in einem selbstverwalteten Betrieb auf persönlichen oder politischen Gründen beruht, stellen Kollektivbetriebe eine ernstzunehmende Alternative zum „Normalbetrieb“ dar, und zeigen damit ganz konkret Möglichkeiten zur Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf.

Wer essen will muss Geld verdienen

Kollektivbetriebe sind aber, sollen sie nicht bloß ein Hobby sein, immer auch Wirtschaftsbetriebe. Und als solche stehen sie natürlich nicht außerhalb des Kapitalismus, sondern müssen sich auf den gleichen Märkten behaupten, auf denen auch kapitalistisch organisierte Betriebe agieren. In der direkten Konkurrenz ziehen sie dabei oftmals den Kürzeren,

denn was für die im Kollektiv arbeitenden von Vorteil ist kann unter dem Druck der Marktmechanismen ganz schnell zu einem Nachteil für den Betrieb werden. Straffe Organisation, höhere Betriebsgröße und Effektivität, billige Produkte sind am Markt ein Vorteil, und Kollektivbetriebe können hier selten mithalten. Dann wird die Selbstverwirklichung schnell zur Selbstausbeutung – wenn sich der Betrieb nicht ohnehin selbst nach und nach seiner kollektiven Struktur entledigt.

Flucht nach vorne?

Aber warum sollten selbstverwaltete Betriebe nur nach innen solidarisch sein? Wenn sie sich zusammenschließen können sie sich gegenseitig stützen und unterstützen. An diesem Punkt setzt die UNION COOP // FÖDERATION an, die aus der FAU Berlin heraus ins Leben gerufen wurde. Als Föderation gewerkschaftlicher Kollektivbetriebe versucht sie, selbstorganisierten Betriebe in Berlin und, solange es in den anderen Regionen noch keine entsprechenden Strukturen gibt, anderswo, ein Dach zu bieten. Zu den Vorteilen, die den Betrieben hieraus erwachsen, gehören eine bessere Vernetzung und Interessenvertretung genauso wie konkrete Dienstleistungen, etwa Rechtshilfe- und Beratung oder die Inanspruchnahme einer Schiedsstelle in Konfliktfällen. Kollektiven in der Gründung kann über Beratung und den Austausch in der Föderation der meist heikle Start erleichtert werden. Bei vorübergehenden finanziellen Engpässen soll die Föderation ebenfalls aushelfen, was einem kleinen Kollektivbetrieb im Zweifelsfall das Überleben sichert.

Den Charakter selbstverwalteter Betriebe bewahren und stärken

Um Teil der Föderation werden zu können, muss ein Betrieb bestimmte Voraussetzungen erfüllen: Er sollte in der Hand der Belegschaft und basisdemokratisch organisiert sein, d.h. alle Beschäftigten sollten die gleichen Rechte und

Entscheidungsbefugnisse haben – und das sollte natürlich auch verbindlich und transparent festgelegt sein. Auch in Sachen Entlohnung sollen die Beschäftigten gleichberechtigt sein.

Da Selbstverwaltung leider nicht vor Selbstausbeutung schützt, betont die Föderation die gewerkschaftliche Organisation der Beschäftigten und fordert eine zumindest mehrheitliche Mitgliedschaft in der FAU. Dies garantiert die Einhaltung der Prinzipien der Föderation und verhindert eine Umwandlung des Kollektivs in einen Normalbetrieb.

Als Projekt steckt die UNION COOP // FÖDERATION noch in den Kinderschuhen. Wie Tragfähig das Konzept ist, muss sich in der Praxis noch zeigen. Für selbstorganisierte Betriebe bietet sich hier eine Chance, der Isolation zu entgehen und Teil einer breiteren Bewegung zu werden, in der sie voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen können. Jeder Kollektivbetrieb ist ein kleines Experiment.

Weitere Informationen im Netz: <https://www.union-coop.org/> <https://berlin.fau.org/strategie/kollektivbetriebe>



Eine neue Zeitung ?

Mit der Neuauflage der Mitteilungen der FAU für Düsseldorf und Umgebung ist dem Syndikat Düsseldorf ein kleines Stück Identität und Tradition zurückgegeben, das vor über 75 Jahren brutal zerstört wurde. Bei einem kurzen Aufenthalt in Amsterdam konnten die wenigen noch bekannten erhaltenen Überreste der Zerstörung gefunden werden, die von der ehemaligen Zeitung des Düsseldorfer Syndikates noch übriggeblieben waren. Diese sind jetzt auch in das Archiv der FAU eingegangen und tragen dort dazu bei unsere Tradition wieder aufleben zu lassen und ein

Bewusstsein für die eigene Position und Geschichte zu erzeugen. Diese wenigen alten und brüchigen Seiten sind beeindruckende Dokumente der Hoffnung, der Verfolgung und des Verlustes in der Geschichte der politischen Kultur der deutschen Sprachgemeinschaft. Ihr Erhaltungszustand ist bei genauem Hinsehen auch in der Titelzeile dieser Zeitung zu erkennen.

Die Gestaltung dieser ersten Ausgabe orientiert sich an unserer Zeitung aus den 20er Jahren. Auch in der Geschichte des neu gegründeten Syndikats gab es eine Verbindung zur Tradition der 20er Jahre indem einige Vorträge und Veranstaltungen mit einem Mitglied der alten und neuen FAU Düsseldorf organisiert wurden. Der Nachruf auf unseren geschätzten Kollegen, verstorben 2007, findet sich auf der Website der FAU Düsseldorf. Diese Zeitung beruft sich auf diese lange Tradition und ist doch ein Neubeginn, da es sich nicht um eine Zeitung der FAU handelt. Es ist die Zeitung des Allgemeinen Syndikats Düsseldorf (ASYD) und damit beginnen wir mit der Nummer eins. Der Traditionsbruch kann und soll hier nicht verschleiert werden. Der Mut und die Schicksale der alten FAU Düsseldorf führen uns drastisch vor Augen, woran wir uns zu messen haben.

Wie lange unsere neue Zeitung überleben wird, wie häufig sie erscheinen kann und wie sie inhaltlich gestaltet wird, hängt von unser aller Beteiligung ab. Ohne einen Vergleich zu wagen, auch das Z-Magazine (USA) hatte nur zwei Redakteure als man zu Ende der 80er loslegte. Ob dieses Projekt vorankommt ist äußerst unsicher. Niemand bezahlt dafür, kritisiert zu werden und so haben wir keine Illusionen, den Medienkonzernen das Wasser reichen oder den Spiegel vorhalten zu können. Eine andere Stimme zu veröffentlichen ist möglich. Auf eine tolle Zusammenarbeit an dieser Zeitung.

FAUD-Lokal „V6“, Volmerswerther Straße 6, 40221-Düsseldorf, Gew. Erstberatung Mo. 17 – 20 Uhr: E-Mail: fau-d-kontakt@fau.org Tel.: +49 (0)179 325 86 48